

**Kunst der Seelsorge, der Supervision und der Didaktik –
Editorial**

*Zu einer Neuorientierung von Seelsorge im Rahmen von Spiritual Care ruft Thomas Beelitz auf, der sich für Wirksamkeitsforschung in der (Krankenhaus-)Seelsorge stark macht. Er lenkt die Aufmerksamkeit der Leser*innen auf ein professionelles Handeln, das nicht nur binnenkirchlich ausgerichtet ist, sondern auf die öffentliche Gesundheit zielt. Wissenschaftlich setzt er auf diverse Forschungskulturen, die belegen können, wie Seelsorge Prozesse der Krankheitsverarbeitung anstößt und unterstützt. Ein sehr engagierter und einschlägige englischsprachige Literatur rezipierender Beitrag aus der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie (DGfP) liegt vor, der in seinem Plädoyer sicherlich nicht nur mich an Traditionen erinnert, die nunmehr neu an Bedeutung gewinnen können: an die Geschichte der Pastoralmedizin als einer Teildisziplin der Praktischen Theologie; an eine Evaluationsforschung, wie sie schon Psychotherapiepioniere wie Carl Rogers betrieben haben; an empirische Wege zur Erfassung der Wirksamkeit seelsorglicher Kunst im Zuge pastoralpsychologischer Ausbildung und damit an Instrumente, deren Einsatz nicht nur in Qualifizierungsphasen unverzichtbar bleibt.*

Die Bedeutung der Intuition in meiner Rolle als Supervisor sucht Martin Kempen in seinem Beitrag zu umreißen. Denn einerseits gerät Intuition in unübersichtlichem Gelände leicht in die Gefahr, Willkürakten Tür

und Tor zu öffnen, ungewollt zwar, aber womöglich mit unabsehbaren Folgen, weil Menschen und damit auch Supervisor*innen für die je eigene Blindheit blind sein können. Andererseits vermag Intuition in Gestalt personenzentrierter Präsenz zu einer unverzichtbaren Erkenntnisquelle zu werden. Inwiefern also kann ich angesichts solcher Ambivalenzen auf meine eigene Intuition bauen, inwiefern bleibt Skepsis angebracht? Und welche Schlüsse lassen sich daraus für die Kunst der Supervision ziehen? Das Vertrauen in Intuition wird mit zunehmender Expertise und nachlassender Komplexität des jeweiligen Feldes wachsen, bis wahr wird, was der Titel in Aussicht stellt: ‚*Erlerne die Kunst, damit du sie vergessen kannst*‘.

Um eine andere Kunst, nämlich um die der Didaktik, geht es im dritten Beitrag. *Abschied vom leeren Himmel? Entwicklungspsychologische Einblicke in den Religionsunterricht* gewährt Ludger Verst. Als Lehrer erfährt er sein schulisches Wirken dann als fruchtbar, wenn er es konsequent an den Jugendlichen, die ihm anvertraut sind, und ihren Entwicklungsaufgaben ausrichtet. Als religionspädagogisch Verantwortlicher rezipiert er in praktischer Absicht einschlägige empirische Studien aus Entwicklungspsychologie und Praktischer Theologie, vorrangig die Konzeption religiöser Formenkreise, an die sich Leser*innen der Transformationen dank früher dazu erschienener Aufsätze erinnern. Indem der Autor die dadurch gewonnenen Einsichten exemplarisch mit der Welt einer Schülerin und

ihrer Entwicklung verknüpft, stellt er sich der Herausforderung, im Horizont eines leeren Himmels Religion zu unterrichten.

Ausdrücklich danke ich der Druckerei in der Justizvollzugsanstalt Diez dafür, dass sich die Transformationen seit Heft 34 sowohl durch einen dickeren Einband, der schützend wirkt, als auch durch dünneres Papier, das die Lektüre buchstäblich leichter macht, auszeichnen. Ebenso ausdrücklich danke ich Theresia Strunk, die in bewährter Weise auch das Entstehen von Heft 35 kompetent, sorgfältig und zugleich zügig vorangetrieben hat. Schließlich geht mein herzlicher Dank für die Zusammenarbeit auch an die Autor*innen und Gutachter*innen – und nicht zuletzt an die Leser*innen für ihr Interesse und ihre Resonanz.

Frankfurt am Main, im August 2021 Klaus Kießling